

Rettung aus der Gefahr durch die Gefahr

Andacht für den 18.04.2020

Gibt es das, die Rettung aus einer Gefahr durch eine Gefahr? Kann uns die Corona-Krise vielleicht Wege aufzeigen, wie wir uns vor künftigen gleich großen oder sogar noch größeren Krisen wie einem Klima-Kollaps retten können?

Das Helle – es braucht keine Hoffnung. Hoffnung, sie wird immer aus dem Dunkeln geboren und das Licht, es entfacht auch nur im Dunkeln seinen besonderen Schein und seine Wirkung. Wir haben jetzt eine Krise und viele sehen gerade sehr schwarz. Aber wir erleben auch schon die vielen kleinen Lichtzeichen, die uns Hoffnung machen. Von den kleinen Gesten des Klatschens wie den größeren Gesten wirtschaftlicher Hilfen und das gemeinsame politische Handeln, soweit es eben im Moment möglich ist. Durchhalten ist das Gebot der Stunde. Wir sind nämlich noch nicht durch. Wir sind noch mittendrin. Darum, lasst uns nicht Angst haben, sondern Hoffnung. Und Vertrauen. Das Licht der Osterkerze – es leuchtet uns.

Ein Licht markiert auch in der Erzählung „Der Bergkristall“ von Adalbert Stifter die Wende vom Dunkeln zum Licht, vom Tod zum Leben, von der Angst zur Hoffnung.

Die Erzählung spielt am Heiligen Abend: Zwei Bergdörfer, Gschaid und Milsdorf, sind durch einen Berg voneinander getrennt. Die Bewohner der beiden Dörfer betrachten sich als Fremde. Dessen ungeachtet hat der Schuster aus Gschaid die Färberstochter aus Milsdorf geheiratet. Das Ehepaar hat zwei Kinder, Konrad und Sanna. Am Heiligen Abend schickt die Mutter Konrad und Sanna zu den Großeltern in Milsdorf, um ihnen Weihnachtsgrüße und -geschenke zu übermitteln. Dazu gehen die Kinder über den beide Dörfer trennenden Gebirgspass. Die Großmutter schickt ihrerseits die Kinder so rechtzeitig auf den Heimweg, dass sie vor Einbruch der Dämmerung wieder daheim sein müssten.

Auf dem Heimweg aber geraten sie in dichten Schneefall. Auf dem Gebirgspass verirren sie sich, finden auch nicht den gewohnten Wegweiser: eine rote Säule, die dort als Mahnmal für einen tödlich verunglückten Wanderer steht. Anstatt talwärts zu gehen, irren die Kinder hinauf in die nackte Fels- und Eisregion. Als es dunkel wird, suchen sie unter einem Felsdach Zuflucht. Sie essen die von der Großmutter eingepackten Brote und die Leckerbissen auf und halten sich mit dem Kaffee wach, den sie ihrer Mutter bringen sollten, denn Konrad erinnert sich, wie der Vater einmal erzählte, dass man in so einer Situation nicht einschlafen dürfe, sonst erfriere man wie der alte Eschenjäger, der einschlieft und vier Monate tot auf einem Stein saß, bis man ihn fand.

So sitzen sie. Konrad, der ältere der Geschwister, ist überwältigt von den Natureindrücken. Die Kinder hören das Eis krachen; das ist der Moment, der sie beide rettet. Das krachende Eis, es ist eine abgehende Lawine weiter weg, ein Zeichen für drohendes Unheil. Dieses Knacken und die Gefahr der Lawine, die eigentlich ein Unglück bedeuten, ist es, was die Kinder vor dem Einschlafen rettet, denn nun sind die beiden, die schon fast eingeschlafen waren, wieder hellwach. So hat ein drohendes Unheil sie vor einem anderen Unheil bewahrt, der für die beiden Kinder den Tod bedeutet hätte: das Einschlafen in dieser Kälte. Das Knacken der Lawine hat sie wach gemacht und bewahrt.

So kann uns die Corona-Krise auch wach machen für die Empfindlichkeit unserer Welt, unserer Gesellschaften. Lasst uns also nicht einschlafen, sondern wach bleiben! Stifter erzählt, dass Konrad und Sanna dann am Nachthimmel ein Nordlicht bestaunen, welches sich am Himmel zeigt. Das Licht, welches die Wende markiert von der Bedrohung der Kinder zu deren Rettung.

Bei Einbruch der Morgendämmerung brechen Konrad und Sanna auf, um einen Weg talwärts zu finden. Auch aus den beiden Dörfern Gscheid und Milsdorf waren inzwischen die Männer aufgebrochen, um nach den Kindern zu suchen. Sie finden sie schließlich und fahren sie auf dem Schlitten heim. Im Elternhaus treffen sich aus großer Freude und Erleichterung darüber alle Freunde und Nachbarn, sogar die Großmutter aus Milsdorf ist angereist. Die Eltern haben ihre Kinder wohlbehalten zurück. Die Kinder sind nach der Todesgefahr im Gebirge nun wieder unter den Lebenden. Die Bewohner der beiden Dörfer hat diese gemeinsame Rettungsaktion verbunden und sie betrachten einander nicht länger als Fremde.

Gefahr und Dunkelheit – Licht und Rettung – Jubel und Versöhnung. In dieser Erzählung finden sich Motive unserer christlichen Feste wieder: Die Todesbedrohung der Kinder – Karfreitag. Das Auffinden und die Wiederkehr der Kinder – Auferstehung, Ostern. Das gemeinsame Handeln der eigentlich verfeindeten Dörfer. Sie sprechen angesichts der Gefahr eine Sprache, verstehen einander – Pfingsten.

Rettung vor einer Gefahr durch eine Gefahr. Diese Hoffnung möchte ich haben, dass wir aus dieser Corona-Krise gereift hervorgehen, dass wir begreifen, dass wir EINE Welt sind, dass wir aus dieser Krise für zukünftige Krisen lernen und uns vorbereiten. Dass wir nicht Sündenböcke suchen, sondern dass wir einander an einem Strang ziehen, die Krise zu bewältigen. Ob arm, ob reich, ob Kommunist oder Kapitalist, ob Muslim oder Christ oder Atheist, gemeinsam handeln, eine Sprache sprechen, einander helfen. Miteinander klug und weise und vorausschauend handeln. Nicht nur im Hinblick auf Corona, sondern im Hinblick auf alle Krisen, die da noch kommen werden. Es ist eine Sache des Blickwinkels, globale Geschehnisse und die

Geschehnisse unseres Lebens zu betrachten und zu deuten. Wir sehen jetzt, dass wir durchaus zu Anstrengungen und Veränderungen fähig sind. Ohne die jetzige Situation schön reden zu wollen, bin ich doch gespannt, welche Lehren wir ziehen werden und was sich vielleicht auch alles Positives aus dieser Krise heraus entwickelt.

Konrad und Sanna sahen ein Licht. Ein Polarlicht. Dieses Licht brachte die Wende. Die Rettung. Die Heimkehr.

Die Gefahr für die Einen bedeutet die Fürsorge der anderen. Wie Konrad und Sanna, die in Gefahr waren und von den Dorfbewohnern gesucht wurden. Das Dunkle kann das Helle gebären, es kann Versöhnung herbeiführen. Wie es bei den beiden Dörfern in der Geschichte geschah. Das Unheil kann zum Heil werden – wenn Gottes Licht leuchtet. Auferstehung ist kein Mirakel. Lasst uns wach bleiben!

Ihre Pfarrerin Heike-Regine Albrecht

**ins Niederdeutsche übertragen von
Annegret Peters / Hude**

Rettung aus der Gefahr durch die Gefahr

Kann dat angahn, dat wi ut een Gefahr dör een Gefahr reddt warrt? Kann us de Corona-Krise villicht Weeg wiesen, wo wi us vör tokamen just so grote oder sogar noch gröttere Krisen as to ´n Bispill een Klima-Kollaps reddden köönt?

Dat Licht – dat bruukt kien Hapen. Hapen kummt jümmer ut de Düüsternis in de Welt un dat Licht kann blots in de Düüsternis besünners schienen un wirken. Wi hebbt in ´n Momang een Krise un vele Lüe seht just teemlich swart. Aver wi beleevt ok al de velen lütten Lichtteken, de us hapen laat. In de lütten Gesten as dat Klatschen oder de grötteren Gesten von Help in de Wirtschop oder dat in de Politik gemeinsam entscheden warrt, sowiet dat im ´n Momang mööglich is. Dörholen is to Tied anseggt. Wi sünd dor noch nich dör. Wi sünd dor noch middenmang. Dorum laat us nich Bang ween sünnern hapen. Un vertroen. Dat Licht von de Oosterkeers - dat lücht ok för us.

Een Licht markeert ok in de Geschicht „Der Bergkristal“ von Adalbert Stifter de Umkehr von de Düüsternis to ´t Licht, von den Doot to ´t Leven, von ´t Bangen to ´t Hapen.

De Geschicht speelt an ´n Hilligavend: Twee Dörpen, Gschaid un Milsdorf, sünd dör een Barg von ´nanner trennt. De Bewohner von de beiden Dörpen sünd sik spinnefiend. Liekers hett de Schooster ut Gschaid de Tochter von den Farver ut Milsdorf heiradt. Se hebbt twee Kinner, Konrad un Sanna. An ´n Hilligavend schickt de

Mudder Konrad un Sanna na de Grootöllern in Mildsorf, um se Gröten to Wiehnachten un Geschenken to bringen. De beiden Kinner gaht över den Gebirgspass, de de beiden Dörpen trennt. De Grootmudder schickt de Kinner bi Tieden op den Weg na Huus, se schüllt dor ankamen ehrdat dat düüster warrt.

Op den Weg na Huus kaamt de Kinner in dichten Sneefall. Op den Gebirgspass verirrt se sik, findt ok den gewohnten Wegwieser nich: een roden Pieler, de dor as Mahnmal för een verunglückten Wannersmann steiht. Stattd rünner in ´t Daal to gahn, irrt de Kinner rup in de karge Fels- un Iesregion. As dat düüster warrt söökt se unner een Felsdack Toflight. Se eet dat Broot un de Leckerbissen, de de Grootmudder vör se inpackt hett un holt sik mit den Koffie waak, den se egens ehre Mudder mitbringen schullen. Konrad is infulen, dat sien Vadder mal seggt hett, dat een in so een Situation nich inslapen draff, anners kunn een verfreern, as de ole Eschenjäger, de inslapen is un veer Maanden doot op sienen Steen seten hett, ehrdat se em funnen hebbt.

So sitt se dor. Konrad, de öllere von de Geschwister, is bannig beindruckt von de Natur. De Kinner hört dat Ies krachen; dat is de Momang, de se beide retten deit. Dat krachen von ´t Ies. Dat is een Lawine, de wiet weg den Barg daal geiht, een Teken dat dor Unheil droht. Dütt Knacken un de Gefahr von de Lawine, wat ja egens Unglück bedüden deit, bewahrt de Kinner vör ´t Inslapen, denn nu sünd de beiden, de al meist inslapen weer, woller hellwaak. So hett een drohendet Unheil se vör een anner Unheil bewahrt, dat vör de beiden Kinner de Doot wen weer: dat Inslapen bi düsse Küll. Dat Knacken von de Lawine hett se waak maakt un bewahrt.

So kann de Corona-Krise ok waak maken för de Empfindlichkeit in use Welt, in use Sellschop. Laat us also nich inslapen, sünnern waak blieven.

Stifter vertellt, dat Konrad un Sanna denn mit Staunen een Nordlicht an ´n Heven to sehn kriegt. Dat Licht markeert de Wende von de Bedrohung von de Kinner to ehre Redden.

In de Morgendämmerung breekt Konrad un Sanna op, um een Weg runner in ´t Daal to finnen. Ok ut de beiden Dörpen Gschaid un Mildsorf weern in de Twüschentied Mannslüe opbroken, um de Kinner to söken. Se findt se amenn un föhrt mit de Kinner op Sleden na Huus. In ehr Öllernhuus draapt sik al Frünnen un Navers, sogar de Grootmudder ut Mildsorf is kamen. Al sünd heel froh un erleichtert. De Öllern hebbt ehre Kinner gesund un munter torügg. De Kinner sünd na de grote Gefahr för Liev un Leven nu woller unner de Levenden. De Kinner to redder hett de Bewohner von de beiden Dörpen woller verbunnen un se sünd kien Feend mehr.

Gefahr un Düüsternis – Licht un Redden – Jubel un Versöhnen. In düsse Geschicht finndt sik Motive von us christliche Festen woller: De Bedrohung von de Kinner dör den Doot – Karfredag. Dat Wollerfinnen un de Rückkehr von de Kinner – Dat Operstahn von Christus. Oostern. Dat gemeinsame Söken von de Dörpen, de egens spinnefiend sünd. In de Gefahr spreekt se de sülvige Spraak, verstaht sik woller - Pingsten.

Dat Redden vör een Gefahr dör een Gefahr. Ik will hapen, dat wi ut düsse Corona-Krise rieper rutgaht, dat wi begriep, dat wi EEN Welt sünd, dat wi ut düsse Krise för tokamen Krisen wat lehrt un us praat maakt. Dat wi nich na Sünnenbück söökt, sünnern dat wi mit´nanner an een Strang treckt, um de Krise achter us to bringen. Of arm oder riek, of Kommunist oder Kapitalist, of Muslim oder Christ oder Atheist, gemeinsam hanneln, een Spraak spreken, eenanner helpen. Mit´nanner klook un wiese hanneln, den Blick in de Tokunft richten. Nich blots wat Corona angeiht, sünnern ok för all de Krisen de noch op us tokaamt. Dat kummt dorop an, wo een dat wat global passeert, un wat in us Leven passeert ankickt un wat een dor för Lehren ut treckt. Wi seht just nu, dat wi op jeden Fall in de Laag sünd, us antostrengen un to verännern. Ohn dat ik de jetzige Situation schön snacken will, bün ik neeschierig, wecke Lehren wi dorut trecken warrt. Wat wi villicht an positive Saken ut de Krise mitnehmen warrt.

Konrad un Sanna hebbt Licht sehn. Een Polarlicht. Dat Licht hett de Wende brocht. Dat Redden. Dat na Huus kamen.

De Gefahr för den eenen bedütt de Försorg von de annern. So as Konrad un Sanna, de in Gefahr weern un von de Navers söökt wurrn. De Düüsternis kann dat Licht bringen, se kann to Versöhnung föhren. So as dat twüschen de beiden Dörpen passeert is. Dat Unheil kann to ´t Heil werden – wenn Gottes Licht schient. Operstahn is kien Mirakel. Laat us waak blievn!

Ihre Pfarrerin Heike-Regine Albrecht